

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Saurig, Bretinig

Nr. 33.

Mittwoch den 24. April 1907.

17. Jahrgang.

### Die Nonne betreffend.

Die Kgl. Amtshauptmannschaft Ramenz macht in Nr. 88 des „R. L.“ und zwar unterm 16. April d. J. folgendes bekannt: Von jetzt ab bis Mitte Mai ist das Auslaufen der Nonnenraupen zu erwarten. Es haben deshalb sämtliche Waldbesitzer ihre Waldbestände fleißig auf das Vorhandensein der Nonnenraupen hin durchzusehen.

Etwas gesunde Raupen sind zu töten; insbesondere ist das Augenmerk auf die Verwundung der Raupennester, sogen. Spiegel, zu richten. Von dem Auffinden von Raupen ist den Ortsbehörden Anzeige zu erstatten.

Die königliche Amtshauptmannschaft behält sich nach Gehör der forstlichen Sachverständigen vor, ein Kolleimien älterer Bestände, in welchen sich viel Raupen befinden, anzuordnen. Forstliche Sachverständige im Sinne des Gesetzes vom 17. Juli 1876, den Schutz der Waldungen betr., sind folgende Herren:

1. Königl. Forstmeister **Fritzsche** in Dörlitz,
2. Königl. Oberförster **Comler** in Cosel,
3. „ „ **Friedrich** in Lausitz,
4. Ratsoberförster **Hennig** in Langesholz,
5. Oberförster **Russig** in Döhrn,
6. „ „ **Ulbricht** in Pulsnitz,

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, gastiert von heute Mittwoch bis mit kommenden Sonntag im Gasthof zur Rose hier ein Theater für lebende Nissen-photographien. Dasselbe ist von der auswärtigen Presse äußerst günstig beurteilt worden. So schreibt ein Blatt über eine derartige Vorstellung folgendermaßen: Die Vorführung der einzelnen Bilder war eine recht gute zu nennen, so daß man fast von Stillsitzen sprechen kann. Und was gezeigt wurde, waren, mit wenig Ausnahmen, neue, hier noch nicht gezeigte Aufnahmen. Im Ganzen waren gegen 26, vielfach recht lange Bilder zu schauen, die in schneller Folge auf die Leinwand geworfen wurden. Aber auch recht abwechslungsreich war das Programm, neben Naturstudien gelangten Sport-, dramatische, militärische, wissenschaftliche und vor allem auch humoristische Szenen zur Darstellung. Höchst interessant war z. B. das in 6 Szenen vorgeschaltete Schlittenrennen, ferner Paris aus der Vogelperspektive, die Stimme des Gewissens und mystifizierte Juwelendiebe; während die Bilder: Unartige Schüler, das praktische Studienmädchen und vor allem die Schlussnummer „Kamödische Eheheirath“ allgemeine Heiterkeit erweckten.

Bretinig. Der Handwerkerverein hält am 9. Juni sein diesjähriges Sommer-Bezirksfest im Gasthof zur goldenen Sonne hier ab.

Montag, den 29. April 1907, vorm. 10 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses in Ramenz.

Ramenz, 20. April. Für das hiesige Primariat wurden dem Kirchenvorstande vom Stadtrate als Rollator folgende Herren gewiesen in Vorschlag gebracht: Pastor Dittrich in Hauswalde, Pastor Lic. theol. Biske in Bischofheim und Pastor Döhler in Flöha. Diese Herren werden in der genannten Reihenfolge an den Sonntagen Rogate (5. Mai), Himmelfahrt (9. Mai) und Ognati (12. Mai) in hiesiger Hauptkirche Gastpredigten halten.

Erster 103er Regimentstag in Bischofswerda. Ehemalige Angehörige der vormaligen 1. Infanterie-Brigade „Kronprinz“ 3. und 4. Bataillon und des 1867 in Bischofswerda formierten 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 werden auf den am 1., 2. und 3. Juni 1907 in Bischofswerda stattfindenden „Ersten Regimentstag“ aufmerksam gemacht. Die als gastfrei bekannte alte Bischofskaserne in Bischofswerda wird als Festort gewisshin ausbieten, damit die ehemaligen Angehörigen des Regiments außer den kamerad-

schaftlichen auch sonst liebe und angenehme Erinnerungen mit nach Hause nehmen. An der Spitze des Regimentstages stehen die Königl. Sächsischen Militärvereine ehemaliger 103er in Dresden (als Zentralstelle), Bischofswerda und Baugen, und die freien Vereinigungen ehemaliger 103er zu Riesa und Großenhain. Sie haben bereits mit Erfolg die vorbereitenden Schritte getan und laden fernstehende 103er in Stadt und Land freundlich zu diesem „Ersten Regimentstag“ ein.

Dresden. Sonnabend früh gegen 1/2 6 Uhr wurde auf dem Gerichtshofe des Landgerichts zu Dresden der Mörder Hugo Artur Schilling hingerichtet. Schilling, der bis zum letzten Augenblicke auf Begnadigung oder Ueberweisung gehofft hat, wurde am Donnerstag vormittag von seinem bevorstehenden Schicksal unterrichtet. Zu gleicher Zeit war auch der in Chemnitz wohnende Mutter der bevorstehende Tod des Sohnes angezeigt. Bis zuletzt trug Schilling sein kaltes Wesen zur Schau; er aß, trank, schlief und zeigte keine große innere Erregung. Am Freitag vormittag schrieb er einen herzlich gehaltenen Brief an seine Mutter, worin er über sein verfluchtes Leben klagt und seine Angehörigen um Verzeihung bittet. An die Kgl. Staatsanwaltschaft richtete Schilling eine Eingabe mit dem Vermerk: „Erst nach meinem Tode zu öffnen!“ Was in dem Briefe stand, vermochte niemand zu sagen; vielleicht ein Bekenntnis, vielleicht eine Angabe über die Gründe der Mordthat. Der Leichnam wurde sofort von Universitätsprofessoren sezirt. Die letzte Hinrichtung in Dresden hat vor vier Jahren stattgefunden, sie wurde vollzogen an dem Straßenbahnführer Franz Andreas Vech, der als Untermieter seinen Logiswirt, einen Fabrikwächter, in seiner Wohnung in Böttau beraubt und ermordet, den Leichnam des Getöteten dann zerstückelt und in die Elbe geworfen hat.

3. Internationale Gartenbau-Ausstellung Dresden 1907. Den Clou der vom 4. bis 12. Mai in Dresden stattfindenden Ausstellung werden unbedingt die vier großen Panoramen bilden. Hier vereinigen sich Malerei, Architektur und Gartenkunst zu einem fesselnden, wunderbaren Ganzen. Inposant wirkt vor allen Dingen die landschaftliche Alpenlandschaft. Bis zur halben Höhe der großen Ausstellungshalle bauen sich mit Kieferwald bestandene Felsen auf. Angelommen auf der Bergesspitze, sieht der Beschauer Johann ein mit Rhododendren überzaites Tal vor sich, dessen Abschluß ein von Postheutemaler Ried geleiteter farbenprächtiger Prospekt bildet. In Serpentinlinien windet sich die Straße, eine Schlucht

7. Revierförster **Klitzsch** in Röhrsdorf,
8. „ **Finsterwalder** in Weißig,
9. „ **Jatzwauk** in Laste,
10. „ **Cschlersch** in Biehla,
11. „ **Mudlagk** in Bischofheim,
12. „ **Richter** in Reichenau,
13. „ **Rösch** in Wopla,
14. „ **Naumann** in Göblau und
15. „ **Aibert**, Forsthaus am Schwarzenberg.

Die diesen Herren im vorigen Jahre zur Beaufsichtigung und Ueberwachung zugetheilten Bezirke haben sich nicht geändert, nur ist der Ort **Obersteina** Herrn Oberförster **Russig** zugewiesen worden. Nach § 5 des vorerwähnten Gesetzes sind die Herren Sachverständigen berechtigt, die Waldungen und Holzlagerplätze ihres Bezirkes jeberseit zu betreten und Untersuchungen der Bäume und des Bodens vorzunehmen, um sich von dem Vorhandensein forstschädlicher Insekten zu überzeugen.

Waldbesitzer, die den Vorschriften dieser Bekanntmachung und den Anordnungen der Sachverständigen nicht sofort nachkommen, werden nach § 360 Ziffer 10 des Reichs-Strafgesetzbuchs bestraft.

Bretinig, 23. April 1907.

Behold, Gemeindevorstand.

durchkreuzend, wieder abwärts und endet dann in den italienischen Renaissancegarten. Eine von dem vorstehenden völlig verschiedene Weltanschauung dokumentiert sich in dem japanischen Garten. Der brasilianische Urwald endlich zeigt dem Beschauer die Heimat der Orchideen in ihrer wilden, kulturfeindlichen Ursprünglichkeit. — Die Stadt Dresden hat für die Ausstellung Ehrenpreise in Höhe von 6000 Mk. bewilligt.

Nicht vermisst. Die auch von uns wiedergegebene Mitteilung eines auswärtigen Blattes, wonach ein Dr. med. Johannes Denede aus Braunschweig als vermisst gemeldet wurde, hat ihre Erledigung gefunden. Dr. Denede, der übrigens aus einem Dresdener Vororte stammt, ist bei seinen Angehörigen wieder eingetroffen.

Ein Fall krafftesten Aberglaubens beschäftigte die Strafkammer des Landgerichts in Freiberg. Angeklagt war der 42 Jahre alte Totenbettmeister und Handarbeiter Emil Louis Deier aus Kühnheide wegen Graberschändung. Mit weinerlicher Stimme erzählte er dem Gerichte folgende seltsame Geschichte: Er habe seiner verstorbenen Tochter kurz vor ihrem Ableben versprochen, das Grab nicht mit Erde zuzuschütten, weil sie die Befürchtung gehabt hatte, daß sie keine Ruhe im Grabe haben und eines Tages wiederkommen könnte. Dieses Versprechen habe er auch gehalten, indem er nach Herablassen des Sarges in die Gruft keine Erde hineingeworfen, sondern mit Hilfe eines Holzstakens den Grabhügel hohl hergestellt habe. Später sei ihm seine verstorbenen Tochter im Traume erschienen und habe ihm geklagt, daß sie noch nicht in den Himmel eingegangen sei. Von jetzt ab will er keine Ruhe mehr gehabt haben, und nach etwa 1 1/2 Jahre habe er sich entschlossen, nachzusehen, ob die Tote endlich Frieden gefunden habe. Er öffnete zu diesem Zwecke den Grabhügel, ließ in die Gruft hinab und sprengte mittels einer Radehake das mittlere Brett des Sargdeckels ab. Die Leiche war bereits stark in Verwesung übergegangen. Drei Bewohnerinnen von Rübenaun wohnten dieser Graböffnung bei und erhielten auf ihren Wunsch von dem Angeklagten je einen Zahn der Leiche. Auch der Angeklagte nahm einen Zahn an sich. Er trägt diesen heute noch gewissermaßen als Talisman bei sich in der Weidbüchse und behauptete, daß er seitdem im Kartenspiel immer Glück habe, während er früher fortwährend verlor. Eine Zeugin ist sehr traurig darüber, daß sie ihren Zahn verloren hat. Sie habe, so sagt sie, jetzt kein Glück mehr. Districtsanwalt Bern-

hardt, der die Anklage vertrat, erblühte in der Tat des Angeklagten keine böswillige Absicht, sondern neigt der Ansicht zu, daß der Beschuldigte unter dem Einflusse des Traumes gehandelt habe. Immerhin sei aber eine Schändung des Grabes als erwiesen zu erachten. Das Gericht erkennt auf Freisprechung. — Auf tragische Weise kam der 81jährige Landwirt Theodor Trautmann in Größt bei Mügeln zu Tode. Er schlich sich mit einer alten Vogelkiste bewaffnet in den Garten, um Sperlinge zu schießen. Beim Deffnen der Gartentür schlug die Klinke gegen den gespannten Hahn, und die Waffe entlud sich. Die volle Schrotladung ging dem Greis in den Hals und zerriß ihm die Schlagader. Die hochbetagte Gattin fand ihn, im Blute schwimmend, sterbend vor.

Ein Schaden von mindestens 100 000 bis 150 000 Mark ist bei dem Brande der Holzschleiferei und Pappfabrik der Firma Louis Götner in Großpöhl (Inhaber Hermann Freitag) entstanden, da nicht nur die Hauptgebäude völlig vernichtet, sondern auch sämtliche Maschinen und Pappenvorräte verbrannt sind. In der Hauptsache ist er durch Befürchtigungen gedeckt. Ein weiterer großer Schaden entsteht allerdings durch die vorläufige Betriebs Einstellung. Bezüglich der Entschädigungsurtheile vermutet man, daß aus der zur Werkmeisterwohnung gehörigen Esse Funken durch ein offenes Fenster des Trockensbodens geflogen sind und den dort liegenden, leicht entzündlichen Pappenschaub in Brand gesetzt haben.

Von der Kriminalpolizei festgenommen wurde ein 31 Jahre alter, von seiner Ehefrau getrennt lebender Fabrikarbeiter aus Chemnitz. Dieser hat am Mittwoch abend halb neun Uhr seiner Ehefrau, der er zu diesem Zwecke nachgegangen war, im alten Friedhof den Inhalt einer Flasche Schwefelsäure in den Hals, ins Gesicht und an die Arme geschüttet und ihr dadurch nicht unerhebliche Brandwunden beigebracht. Die Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Eifersucht scheint die Ursache zur Tat zu sein.

Eine exemplarische Strafe wurde dem Schauspieler Reumann vom Brauer Theater zu teil, der die erst seit kurzem verheiratete Frau eines Kaufmanns verführt und dem betrogenen Ehemann durch eilige Abreise von Wera aus dem Wege gehen wollte. Im Wartesaal 2. Klasse wurde er von diesem getroffen und offen vor allem Publikum mit einer Hundepötte, einen für diesen Zweck sehr geeigneten Gegenstand, geächtigt.





# Jugendverein.

Am kommenden Sonntag hält der Verein sein  
**Frühjahrs-Vergnügen**  
 durch Konzert, Tafel und Ball im Gasthof zum Schützenhause ab.  
 Anfang nachm. 4 Uhr.  
 Abmarsch  $\frac{3}{4}$  Uhr vom Vereinslokale.  
 Die Mitglieder sowie deren Damen werden zu recht zahlreicher Beteiligung höflich  
 eingeladen. D. B.

Zum ersten Male hier in Bretinig

## Gasthof zur Rose.

Von Mittwoch den 24. bis Sonntag den 28. April  
 täglich Vorstellung.  
 Beginn abends 8 Uhr.

### Edison-Welt-

## Kinemathograph

der Firma Pathe Frères, Paris.  
 Theater lebender Riesenphotographien 1. Ranges.  
 Realistische Wirkung. — Plastische Drücklichkeit.

Zur Vorführung gelangen die sensationellsten Neuheiten in  
 größter Vollendung:

Bilder aus Paris, Berlin, London, Rom, Wien und Philadelphia,  
 welche Dramatisches, Humoristisches, Lehrreiches und Naturaufnahmen  
 enthalten, werden einem geehrten Publikum einige genussreiche Stunden  
 bereiten.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 75 Pfg., 1. Platz 50 Pfg.,  
 2. Platz 30 Pfg. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Vorgeführt vom Physiker Monsieur Charles Poitevin.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein

die Direktion J. Paluschki.  
 NB. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 2 Vorstel-  
 lungen, nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr.

# Rad-

Interessenten, welche gewillt sind, sich ein neues Rad zu kaufen, bitte ich, mein  
 reichhaltiges Lager in den weltberühmten

## Görickes Westfalen- u. Corona-Rädern

in Augenschein zu nehmen. Besichtigung derselben ohne Kaufzwang gern ge-  
 stattet. Neue Räder mit Freilauf schon von 75 Mark an. Freilaufeinziehen,  
 sowie alle anderen Reparaturen schnellstens und billigst. Alle Radartikel in  
 großen Mengen stets am Lager und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Georg Horn, Mechaniker.

Man abonniert jederzeit auf das  
 schönste und billigste  
 Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst  
 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
 nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
 Theatinerstraße 41<sup>m</sup> befindliche, äußerst interessante Aus-  
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
 zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Nähmaschinen,

Rundschiß, Ringschiß (Central Bobbin), Schwingschiß- und Langschiff-Nähmaschinen von  
 den berühmten Fabriken Blesolt & Loche, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin und  
 Wincelmann, Altenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

Nähmaschinennadeln aller Systeme, Nähmaschinen- und Fahrradbäder, Maschinen-  
 arne, Maschinenstichgarn und Maschinenstich-Seide.

### Die Geheimnisse von Berlin.

Enthüllungen aus dem Tage- und Nachtleben einer Großstadt. 450 Seiten stark, reich  
 illust., statt 6 Mark nur 3 Mark. Bei Voreins. fr.

Verlagshaus H. Schröpel, Kötzschenbroda L. S. 70.

# Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten

## Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigst

A. Assmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Zur jetzigen Saison  
 empfehle ich in großer Auswahl

## Herren- und Burschen-Anzüge

sowie

## Kinder-Anzüge

— in allen Größen und in jeder Preislage —

Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager in

## Hüten und Mützen

für Herren und Kinder aufmerksam.

Max Hörnig, Schneidermstr.

## Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

A. Assmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Alle diejenigen Militärvereiner,

welche gesonnen sind, einer

## Soldatenvereinigung

beitreten, werden ersucht, sich nächsten  
 Sonntag nachmittags 5 Uhr behufs einer  
 Besprechung in der Deutschen Bierhalle (bei  
 Herrn Wille) einzufinden.

## Gasth. zum Anker.

Umstände halber findet das für Dienstag  
 den 23. April angelegte

## Schlachtfest

morgen Donnerstag  
 G. A. Poden.

## Medizinal-Wermuth

(vorzüglich für Magenleidende) em-  
 pfehle die Fl. zu 70 und 120 Pfg.  
 Theodor Horn.

## Achtung!

Für: Firmen-, Wagen-, Kummel-, Grab-,  
 Fahrrad-, Schubladen-, Pflanzen-, Aus-  
 lagen-, Kontor-

## Schilder,

Für: und Hausnummern,  
 Bier- und Wert-Marken,  
 sowie Kaufschul- und Medaillon-

## Stempel

empfehle zu billigen Preisen  
 Friedrich Volkert,  
 Großröhrsdorf, Hohestrasse 260 a.

## Turnschuhe

mit Gummi- oder Cromschuhle, letztere sehr halt-  
 bar, empfiehlt Max Vöttrich.

## Saatkartoffeln

(Kaiserkrone und weiße Rosen) hat  
 zu verkaufen M. Gemser, Großröhrsdorf.

## Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle.  
 Reparaturen werden prompt und möglichst  
 von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.



Bei Zahnschmerz  
 nimm nur  
 Kropp's Zahnwatte  
 (20% Carvacrolwatte)

Zu haben bei  
 Theodor Horn u. F. Gotth. Horn.

## Beste bosn. u. calif. Pflaumen

Mischobst, Ringäpfel,  
 einges. Preisselbeeren u. s. w.  
 empfiehlt Theodor Horn.

## Bauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-  
 liches Aussehen, zarte, weiße, sammetweiche  
 Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte  
 Stedenpferd-Villemisch-Seife  
 v. Bergmann & Co. Radebeul,  
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.  
 a Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

## 2 Fuder Dünger

sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition  
 dieses Blattes.

## Rheumatis- u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was  
 meiner Mutter von jahrelangen qualvollen  
 Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer,  
 München, Pilgersheimerstraße 2/II.

## starke Leinwandpresse

55/80 mit eiserner Schraube hat sehr billig  
 abgegeben  
 Großröhrsdorf. Louis Rasch.

## Drahtzaun

empfehle  
 Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Junge Sattelkub

(nahe zum Kalben) verkauft  
 Gustav Dause, Großröhrsdorf 176.

## Damen

wenden sich in allen distr. Angelegen. bei  
 Weichfuß, Siderungen usw. vertrauensv. an Fr.  
 M. Rudzynski, ärztl. gepr. Masseuse, Brauns-  
 schweig (87) Comeniusstr. 7. Rückp. erb. Fr. 8.  
 n. Schw. schreibt: Ihr Mittel wirkte sch. n. 20 St.

## Bisitenkarten

empfehle die hiesige Buchdruckerei.

## Dreddner Schlachtviehmarkt

vom 22. April 1907.  
 Zum Auftrieb kamen: 4833 Schlachtvieh  
 und zwar 700 Rinder, 945 Schafe, 2298  
 Schweine und 395 Kälber. Die Preise  
 stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:  
 Ochsen: Lebendgewicht 40—43, Schlachtge-  
 wicht 77—90; Kalben und Kühe: Leben-  
 gewicht 40—43, Schlachtgewicht 70—74;  
 Bullen: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht  
 75—78; Kälber: Lebendgewicht 50—53,  
 Schlachtgewicht 79—83; Schafe: 82—84  
 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
 40—41, Schlachtgewicht 52—53. Es sind nur  
 die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Aus neuerer Zeit.

Wieder haben schlagende Wetter im Saarrevier zu einer neuen Bergwerkskatastrophe geführt. Auf der Grube Klein-Rosseln erfolgte eine Explosion und 75 Bergleute wurden dadurch getötet. Und an demselben Tage stürzten an anderer Stelle, auf der Saargrube „Gerhardt“, 22 Bergleute mit der Förderseilbahn ab und fanden ebenfalls ihren Tod. Von dem Unglück auf Klein-Rosseln erfuhr man erst, als die Förderseilbahn mit einer Anzahl Geretteter heraufkam, denn am Ausgang des Schachtes hatte man nichts von den entsetzlichen Vorgängen in der Tiefe gespürt. Die Bergung der Mannschaften, die in der Gerhardtgrube verunglückten, erforderte viele Anstrengung, da sie in einen 20 Meter tiefen Sumpf gestürzt waren. — **Tollkühne Treppenfahrten** in Rom. Rom wird seinem Charakter als „Siebenhügelstadt“ auch heute noch, trotz aller Verbesserungen in den Straßenanlagen und den modernen Verkehrsmitteln, gerecht. In keiner Stadt ganz Italiens und überhaupt des südlichen Europas zählt man so viele Treppen, die die Verbindung zwischen Straßen und

Plätzen, ja zwischen einzelnen Stadtquartieren herstellen, wie in Rom. Da hat sich nun seit einiger Zeit auch ein seltsamer Sport recht halsbrecherischer Art herausgebildet: die römischen Radfahrer haben es sich nämlich zum Ziel gesetzt, alle öffentlichen Treppen der Stadt mit ihren Maschinen zu befahren. Die römische Polizei sucht diesem gefährlichen Verantw. nach Kräften Einhalt zu tun, kommt indes auch hier, wie ihr dies bei so vielen anderen Gelegenheiten schon begegnet ist, meist zu spät. Das Publikum hat natür-



Golowin, der neugewählte Präsident der russischen Duma.

lich seine helle Freude an diesem vergeblichen Bemühen der Hermandad und dem nervenaufregenden sportlichen Treiben der äußerst geschickten Radfahrer auf den öffentlichen Treppen. Ein gewisser Mandrull hat sich mit ganz besonderer Leidenschaft dem Herabfahren der Treppen vor Santa Trinita am Spanischen Platz, vom Kapitol und San Pietro di Montorio herab ergeben, und es ist ihm bei seinen tollkühnen Fahrten auch noch kein Unfall passiert. — Die ersten weiblichen Droschkentritscher die jetzt in Paris den Konkurrenzkampf in diesem Beruf mit den Männern aufgenommen haben, hatten bei ihrem Auftreten allerlei Widerstand zu bekämpfen. Trotzdem bestieg auch Mme. Dufant den Pod, hatte dann aber eine sehr scharfe Kritik auszuhalten. Einige junge Kritiker, verfielen übrigens auf ein eigenartiges Mittel, dieser Konkurrenz zu begegnen. Sie rohierten sich den Schnurrbart ab, eretzten den Kutschermantel durch eine Pelzermine, den Zylinder durch ein kleines Mütchen mit weißem Band und wurden so für Kutscherinnen gehalten. Unter den Koffelentwerfern befindet sich auch eine Adlige, eine geborene Gräfin Pin de la Guérivière.



Vom Grubenunglück in Klein-Rosseln bei Forbach: Zudrang der Angehörigen zur Leichenhalle.

## Die Laßdorfer Millionennichte.

(Der Anfang.) Roman von Elisabeth Goedike. (Kaschr. verboten.)

Lore von Strehlen blieb stehen, und ein ehrliches Bedauern lag in ihren Augen. „Sie müssen schon gehen? Wie schade!“

„Ich bin ja nicht Herr über meine Zeit, gnädiges Fräulein,“ sagte er und lächelte etwas gezwungen.

Sie nickte ihm freundlich zu. „Auf Wiedersehen.“

Lengendorff ging mit schnellen Schritten fort, und als Lore außer Hör- und Sehweite war, lehnte er sich gegen einen Baumstamm und lächelte.

„Donnerwetter! Da hätte ich mich schon in die Tinte reiten können! Ist nur die Stieftochter von der Alten. Und dieser Stift, der Kadett, erbt Passow. Na, ich danke! Das wäre also nichts! Sie träumt wohl schon von Herz und Güte. Sie kocht, und ich pflege, und abends essen wir Bellkartoffeln und sitzen dann Hand in Hand vor der Tür, zu unsern Füßen liegt ein alter Hund, und wir schwärmen die Sterne an. Ach, danke, mein Täubchen, zu der Nyllie kannst Du Dir einen andern suchen.“

Er ging nachdenklich weiter. Der ganze Bau seiner Zukunftspäne war mit einem Schläge vernichtet, und er kam sich vor wie aus dem Gleise geworfen.

Hinter ihm ratterte jetzt ein Fuhrwerk. Als es näher kam, wandte er sich um. Es war Kleebohm auf seinem Einspänner.

„Morgen, Herr von Lengendorff.“

„Morgen, Kleebohm, na, ziehen Sie auf Raub aus?“

„Gott, Herr von Lengendorff, wem, man Sie sprechen hörte!“

„Beruhigen Sie sich, es hört uns ja niemand. Und wir beide werden ja wohl Spatz verstehen.“

„Gehe. Aber sind Sie denn nicht auf dem Felde?“

„Nein, wie Sie sehen, bin ich erst auf dem Wege dorthin.“

„Ich habe mich etwas verspätet, wollen Sie mich ein Stück auf Ihrem Wagen mitnehmen?“

„Gern, Herr von Lengendorff.“

Der Inspektor von Passow kletterte auf den kleinen Wagen, und dann trabte das Pferdchen weiter.

„Wie lange leben Sie eigentlich schon hier in der Gegend, Herr Kleebohm?“ fragte Lengendorff nun.

„An die dreißig Jahre.“

„Dann kannten Sie Frau von Strehlen schon, als sie noch unverheiratet war?“



Collinhüne Treppenfahrten in Rom.

„Natürlich. Sie war schon damals riesig reich. Sie hat sich bei keinem Pferdehandel übers Ohr hauen lassen.“

„Armer Kleebohm!“

„Nur einmal im Leben hat sie nicht klug gehandelt, das war bei ihrer Heirat.“

„Inwiefern?“

„Ich bitte Sie! Strehlen war Witwer mit einem kleinen Wurm, arm wie eine Kirchenmaus.“



Eine Gräfin auf dem Kutschbod.

„So!“  
„Süßlich war er ja, und auch so fein und liebenswürdig im Umgang, aber die Herrin von Passow hätte doch noch einen ganz andern kriegen können. Na, glücklich sind sie ja geworden, da hat niemand was sagen können, und das Kind ist aufgewachsen wie eine Prinzessin. Die wird sich wundern, wenn die Mutter mal die Augen schließt oder es aus Heiraten geht. Geld nicht nen Biennig — aber Ansprüche.“

„Um.“

Lengendorff war wieder nachdenklich.

„Wie denken Sie über die Fohlen, Kleebohm?“ fragte er nach kurzer Pause. „Zwei will Frau von Strehlen verkaufen.“

„Kann nicht, Herr von Lengendorff, kann nicht; habe mich gänzlich verausgabt.“

„Nanu! Das ist doch sonst nicht Ihre Art!“

„Ich habe neulich auf Laßdorf ein Fohlen gekauft, aber da habe ich ordentlich bluten müssen.“

„Auf Laßdorf? Na, Kleebohm, da sind Sie aber schön dumm gewesen. Kirchner hätte für jeden Preis verkauft. Der sitzt wieder häßlich in der Watsche.“

„Weiß ich, weiß ich alles. Ich hatte mich recht darauf verspitzt, ein feines Geschäft zu machen, und Kirchner hätte mit das Fohlen auch für ein Lumpengeld gegeben, aber seine Nichte, die Millionärin, fuhr dazwischen und hat mich derartig in die Höhe getrieben, daß ich für eine ganze Welle genug habe.“

„Ist Dir altem Gauner ganz recht,“ dachte Lengendorff.

Rant sagte er: „Nichte? Millionärin? Erzählen Sie mal, Kleebohm.“

Kleebohm berichtete jetzt umständlich von seinem Kauf und den verschiedenen Zwischenfällen. Lengendorffs Augen wurden immer größer und leuchtender.

„Und sie ist wirklich so reich?“

„Klobig! Kleebohm stöhnte förmlich. „Firma Smith und Rutzland und einzige Erbin, da können Sie sich einen Begriff machen.“

„Dann wird Fräulein Kirchner sie wohl heiraten wollen!“

„Die wird sich! Das Geld und Fräulein Kirchner, nee!“

„Wie sieht sie aus?“

„Na — blaß und dünn — furchtbar dünn, aber apart. Man sieht's doch gleich, daß das was Besonderes ist. Sie hat so was Gewisses, Millionenhaftes an sich.“

„Dm.“

Lengendorff wurde immer nachdenklicher, und als er endlich von Kleebohms Wagen heruntergestiegen war, ging er planlos durch die Felder. Eine Millionärin in der Gegend, eine Waise, die schon freie Verfügung über ihr Vermögen hatte, das kam ihm sehr, sehr gelegen. Er redete sich und strich seinen gut gepflegten Schnurrbart. Er konnte es mit den Herren der Umgegend immer noch aufnehmen, selbst mit dem Landrat, und die langweilige Einsamkeit auf Lohdorf würde ihm schon zuhilfe kommen.

Lengendorffs Vater war Offizier gewesen, aber sehr früh mit Hinterlassung einiger Schulden gestorben. Seine Mutter hatte sich mühsam mit ihren drei Söhnen durchschlagen müssen. Die beiden ältesten bekamen später Freistellen bei dem Kadettenkorps, aber den jüngsten hatte sie nicht hergeben wollen. Er hatte ihr diese Liebe schlecht gekannt. In der Schule hatte er so gut wie nichts gelernt und war schließlich aus Obertertia abgegangen, hatte auf der Presse das Zeugnis zum Einjährigendienst erlangt und sich nun der Landwirtschaft gewidmet, mit dem festen Vorsatz, recht bald ein reiches Mädchen zu heiraten, damit er sich ein eigenes Gut kaufen und seine nicht unbeträchtlichen Schulden bezahlen könnte. Seine Mutter war vor einigen Jahren gestorben und mit seinen Brüdern stand er kaum noch in Verbindung. Der ältere war verheiratet und kam aus seiner Garnison in den Reichslanden nicht heraus, der jüngere hatte Schulden halber den Abschied nehmen müssen und war jetzt in Amerika.

Frau von Strehlen kam erst gegen Mittag von ihrem Ritt zurück. Sie war müde und erhitzt, und zwischen ihren Augen lag eine Falte.

„Wo ist Lengendorff?“ fragte sie sofort, als sie ins Haus eintrat.

Er war kurz vor ihr gekommen und noch auf der Treppe. „Ich bin hier, gnädige Frau,“ sagte er, die Stufen wieder hinuntersteigend.

„Wo haben Sie denn eigentlich den ganzen Vormittag über gesteckt?“ fragte sie ärgerlich.

„Ich bin überall gewesen, wo gearbeitet wird.“

Sie zuckte die Achseln. „Ich habe auf der großen Koppel lange auf Sie gewartet, dann bin ich langsam den Lohdorfer Weg hinuntergeritten, von Ihnen war keine Spur zu sehen. Auf der Wiese, wo die Leute beim Heu sind, bin ich fast eine Stunde gewesen, aber ich habe Sie nirgends getroffen.“

Lore hatte neben ihrer Mutter gestanden, aber als diese anfing zu schelten, ging sie leise hinaus. Wie hart mußte es für einen Mann wie Lengendorff sein, sich von einer Frau ausschelten lassen zu müssen. Es war gewiß irgend ein Zufall, daß er ihre Mutter nicht getroffen hatte. Log die Schuld daran, daß er sie in den Wald begleitet hatte? Ihr Herz klopfte laut. Nun mußte er sich darum schelten lassen. Aber jedenfalls wollte sie ihm die Demütigung ersparen, daß es in ihrer Gegenwart geschah.

Lengendorff hatte ziemlich gefassen zugehört. „Wir haben uns demnach immer verfehlt, gnädige Frau,“ meinte er ganz ruhig.

In Frau von Strehlens Augen blühte es zornig auf. „Beim Heu sind Sie überhaupt nicht gewesen. Ich komme eben von da. Nimmern Sie sich gefälligst etwas mehr um die Arbeit,“ erwiderte sie und ging an ihm vorbei die Treppe hinauf.

Bei Tisch war Lengendorff schweigsam, und der erste, nachdenkliche Zug wich nicht aus seinem Gesicht, obwohl Frau von Strehlen wieder so freundlich und unbefangenen war, als sei nichts geschehen.

Lore war betrübt. „Er ist gewiß böse auf mich,“ dachte sie, „weil ich die Ursache bin, daß er Schelte bekommen hat.“

Sie senkte ein paarmal verstohlen. Das Leben war doch nicht so schön, als sie heute morgen gedacht hatte.

Am Nachmittag, als der Platz vor dem Hause wieder im Schatten lag, sahen die beiden Damen auf der Terrasse. Frau von Strehlen las, und Lore stichelte an einer Handarbeit. Es war heiß, und sie senkte etwas dabei.

„Mull, muß ich immer noch sticken?“ fragte sie endlich.

Frau von Strehlen sah von ihrem Buche auf. „Ja, mein Kind, Du hast heute noch nichts Vernünftiges getan, und das gibt ein unbefriedigtes Gefühl. Arbeite nur noch ein bißchen. Beim Nichtstun wird einem auch heiß.“

Aber das Schicksal meinte es gnädiger mit Lore. Nach kurzer Zeit fuhr der einfache, ländlich aussehende Wagen, den

die Kirchmeyer'schen Töchter immer zu ihren Ausfahrten benutzten, vor die Freitreppe, und Ellinor und Anneliese stiegen aus.

Als das schlanke, blasse Mädchen mit den ernsten kühlen grauen Augen vor Frau von Strehlen stand, nahm diese die beiden Hände der jungen Waise und sagte herzlich: „Willkommen, mein liebes Kind.“

In Ellinors Augen trat ein weicher Schein. Sie fühlte, diese Frau sah in ihr nicht die Millionärin, sondern den Menschen mit dem wunden, wehen Herzen, das Kind, das vor kurzem erst den Vater und mit ihm das Heim verloren hatte.

Ihre schönheitsdürstige Seele nahm auch die Harmonie des Bildes, das sich ihr bot, voll auf. Das weiße Herrenhaus hob sich leuchtend ab von dem dunklen Grün der Bäume, die Garten- und Parkanlagen waren sorgsam gepflegt, und die Damen, Mutter und Tochter, beide in schlichten, weißen Kleidern, gaben sich so herzlich, so natürlich, daß sie sich bald ganz heimisch bei ihnen fühlte.

Die Lohdorfer waren kaum eine halbe Stunde da, als Lengendorff angesprengt kam. Er war gleich nach Tisch zu Pferde auf dem Felde gewesen und hatte jetzt den Lohdorfer Wagen auf dem Wirtschaftshofe stehen sehen. Sein Gesicht hatte den ernsten, nachdenklichen Zug verloren, er sah heiter und angerogt aus, und das Gefühl, sich gut zu machen, verlieh ihm etwas Stolz, Siegesstolz. Er machte durchaus nicht den Eindruck eines zerrichteten Untergebenen, der sich am Vormittage erst die Anzufriedenheit seiner Herrin zugezogen hat.

Sein Pferd vor der Terrasse parierend, zog er den Out und sagte in überzhaftem Reidenston: „Haben's die Damen aber gut —!“

„Wenn Sie Zeit haben, so kommen Sie doch einen Augenblick herauf!“ rief Frau von Strehlen. Es war keine so sehr dringende Einladung, aber es klang doch freundlich, und Lengendorff gab sein Pferd einem Gärtnerburschen und sprang die Verandastufen hinauf.

Er mandrierte, begrüßte und diente dann so lange herum, bis es sich schließlich ganz von selbst machte, daß er einen Platz zwischen Lore und Ellinor einnahm, und nun ließ er seine ganze Aufmerksamkeit und Liebeshörigkeit auf die schöne Millionärin ausstrahlen. Frau von Strehlen mit Anneliese hatten immer allerlei Wirtschaftsfragen zu besprechen, und so sah Lore stumm da, und ihr kleines Herz krampte sich ein paarmal schmerzhaft zusammen.

Noch nie, so lange sie Lengendorff kannte, hatte er sie so vernachlässigt wie jetzt. In der größten Gesellschaft hatte er sie zu finden gewußt und mit einer so zarten Aufmerksamkeit umgeben, daß ein schönes Gefühl von Geborgenheit sie nie verließ. Und jetzt hatte er keinen Blick und kein Wort für sie. Er wandte ihr fast den Rücken, so daß sie nicht einmal hören konnte, was er alles mit der schönen Ellinor Ruthland sprach, sie sah nur, daß er keinen Blick von ihr ließ.

War er immer noch böse wegen des heutigen Morgens? War sein Stolz so empfindlich verletzt? Aber warum ließ er sie das entgehen? Sie konnte doch nichts dafür, und er mußte doch wissen, wie weh er ihr tat.

Lengendorff war indessen in seinem Fahrwasser. Die Millionärin gefiel ihm, und er stimmte innerlich Kleebohms Urteil bei — sie hatte etwas Apartes, Millionenhaftes, und so hatte er sich seine Frau immer gedacht: kühl, vornehm, hübsch, mit einem goldenen Hintergrund, und er hielt es nur für einen Akt der Pflichterfüllung vom Schicksal, daß es ihm jetzt ein solches Mädchen in den Weg führte. Daß er Ellinor Ruthlands Herz mit der Zeit gewinnen würde, daran zweifelte er nicht, denn an Selbstbewußtsein fehlte es ihm nicht.

Der „Augenblick“, den Lengendorff auf der Terrasse bei den Damen zubrachte, dauerte recht lange, und als Anneliese zum Aufbruch mahnte, sah er immer noch da. Er ließ es sich jetzt nicht nehmen, den Wagen der Damen selbst zu besorgen, und kehrte schließlich neben demselben herreitend zurück.

„Ich will doch lieber noch einmal auf die Wiese, wo die Leute beim Heu sind!“ rief er Frau von Strehlen, ganz Eifer und Pflichterfüllung, zu.

Diese sagte nichts, aber als Anneliese trocken bemerkte: „Bis Sie da sind, werden die Leute wohl Feierabend gemacht haben,“ da lächelte sie halb amüsiert und halb spöttisch. Lore biß die Zähne aufeinander und sah krampfhaft geradeaus. Natürlich ritt Lengendorff an Ellinors Seite neben dem Wagen her, und die Wiese lag am Lohdorfer Wege. Wenn er ihr wenigstens beim Fortreiten noch einen freundlichen Blick zugeworfen hätte! Aber er hatte sie gar nicht angesehen und schien überhaupt vergessen zu haben, daß sie existierte.

Venaendorf war an diesem Abend sehr zufrieden mit sich. Er war es meistens, aber heute in besonderem Maße. Er hatte sich bei der schönen Millionärin gut eingeführt und abends Lore gegenüber ganz den Untertanen gespielt. Sie mußte fühlen, daß eine große, soziale Kluft sie trennte, dann würde sie sich schon alle dummen Gedanken aus dem Kopfe schlagen. Lore war davon aber noch weit entfernt, und als sie später allein auf ihrem Zimmer war, weinte sie heiße, bittere Tränen. — — — Landrat Hertler hatte den Rahdorfern gegenüber ein etwas schlechtes Gewissen. Er hatte sie in letzter Zeit wirk-

lich ziemlich vernachlässigt. Es war ohne Absicht geschehen. Er war in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Diedenburg sehr oft nach Rahdorf gekommen, hatte die Zwillinge geneckt, mit Anneliese „flug geredet“ und mit den Herren politisiert. Es war ein netter, gemüthlicher Verkehr dort für ihn gewesen, ohne alle Aufregungen und es war ganz von selbst gekommen, daß seine Besuche in der letzten Zeit seltener geworden waren. Sein Bekanntenkreis hatte sich vergrößert, er war durch Einladungen mehr in Anspruch genommen, und Rahdorf war etwas in Vergessenheit geraten. (Fortf. folgt.)

### ☞ Sprüche. ☞

Es bleibt, was ist, seit Stern und Sterne ziehn,  
 Doch wird es uns nur kurze Zeit geliehn.  
 Wir sind ein Strom: sein Bett besteht ein Weilchen,  
 Doch was ihn füllt, sind immer neue Teilschn.

Du findest im Besitz Genüge nimmermehr,  
 Denn es begehrt Dein Herz entweder immer mehr.  
 Oder Du hast genug, so fürchtest Du Verlust;  
 Und dort ist, so wie hier, der Stachel in der Brust.

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### ☞ Gemeinnütziges. ☞

**Mittel gegen Motten.** Wie unangenehm ist es nicht, wenn an legend einem kostbaren Kleidungsstück die Motten ihr Zerstörungswerk begonnen haben, und doch gibt es ein sehr einfaches und sicheres Mittel, diese Schmarotzer unsern Garderobenschränken fern zu halten. Man nehme frischen Waldmeister, am besten kurz vor dem Blühen, da diesem zu der Zeit der stärkste Duft entströmt, und bedecke damit den Boden des Schrankes und halte den betreffenden Schrank möglichst gut verschlossen. Es stellt sich der angenehme Duft des Waldmeisters der Garderobe mit und hält die Motten fern.

**Tinte zum Reinigen der Wäsche.** Man löst Höllenstein in Wasser auf, sättigt die Lösung mit Ammoniakflüssigkeit und setzt etwas gepulverten arabischen Gummi zu. Die Stelle, welche gezeichnet werden soll, wird mit Pyrogallussäure, die in einem Gemisch von Weingeist und Wasser gelöst ist, befeuchtet und wieder trocknen gelassen. Die Zeichnung macht man mit einer Gänsefeder.

### ☞ Nachtsch. ☞

#### 1. Bezierbild.



Wo ist der Schützen-König?

#### 2. Rätsel.

Verwirrung, Schrecken und Verführung  
 Bezeichnen immer meinen Fuß;  
 Nimm mir den Stein, so wirst du finden  
 In Algier eine große Stadt.

#### 3. Rätsel.

Mit *H* ein Vogel, mit *L* ein Fluß,  
 Macht es mit *Z* oft viel Gedruß.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:**  
 1. Ein deutscher Mann.  
 2. Schmeipen — Schmeipen.

### ☞ Lustiges. ☞



Mutter: „Höre mal, Max, es geht mir sehr zu Herzen, daß ich Deiner Ungezogenheit wegen immer mit Dir schimpfen muß.“

Max: „Aber, Mama, ich nehm es ja doch nicht übel!“

#### Fatale Probe.

Gast: „Aber, Herr Wirt, warum wird denn jener Herr da hinausgeworfen? Er hat doch nichts getan und war ganz ruhig.“  
 Wirt: „Ja, das stimmt auch; aber heute ist der neue Hausknecht hier, und da muß ich doch wissen, ob der 's Geschäft versteht.“

#### Kritik der Sprache.

Erster Bauer (der Sperling heißt): „Sägg wool, worläut der Studak immer Studak röppt?“  
 Zweiter Bauer: „Weil hee nich Sperling seggen kann.“

#### Im Restaurant.

Gast: „Was beträgt also meine Rede?“  
 Kellner: „Zwei Mark fünfzig Pfennig.“  
 Gast: „Sie irren aber, ich rechnete nur zwei Mark dreißig Pfennig heraus.“  
 Kellner (nach kurzem Besinnen): „Entschuldigen Sie, mein Herr, diesmal war ich der Dumme.“